

CHRISTIAN ERNST STIFFT, ein frühes Ehrenmitglied des
Nassauischen Vereins für Naturkunde

Ein berühmter, für seine Zeit weitgereister Mann und Mitglied des 1829 gegründeten Nassauischen Vereins für Naturkunde war der Bergmann und Geognost C.E. STIFFT. Er stand viele Jahre lang in den Diensten des Hauses Nassau-Oranien und besaß das besondere Vertrauen von Wilhelm, dem ersten König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg und Fürsten von Nassau-Oranien.

Die Kenntnis seines Lebenslaufes verdanken wir unserem Mitglied GUIDO SANDBERGER, dem aus Weilburg stammenden Doktor der Philosophie und mehreren naturforschenden Gesellschaften wirklichen und korrespondierenden Mitglied. Er schrieb ihn im Jahrbuch des Jahres 1855 nieder. Einige Daten seien daraus entnommen.

STIFFT wurde am 26. August 1780 in Dillenburg geboren, er starb am 5. April 1855 zu Biebrich am Rhein. Dem Studium der Bergwissenschaften und der Rechte widmete er sich in den Jahren 1796-1800 in Marburg. Anschließend war er bei der Berg- und Hüttencommission in Dillenburg tätig. Dort beurlaubt setzte er an der Bergakademie in Freiberg/Sachsen seine Studien bei ABRAHAM GOTTLIEB WERNER fort, dem Begründer der Geognosie, wie die wissenschaftliche Geologie damals genannt wurde. Nach seiner Rückkehr war er zunächst wieder in den Nassau-Oranischen Ländern tätig, unter anderem wurde er beauftragt, die Gebiete von Corvey und Dortmund geologisch und bergmännisch zu untersuchen. Während der napoleonischen Besetzung Direktor des Bergamtes Essen, kehrte STIFFT nach den Befreiungskriegen auf ausdrücklichen Wunsch des Fürsten als Oberbergrat und Mitglied der Nassau-Oranischen Regierung nach Dillenburg zurück. Als dann kurz darauf die verschiedenen Nassauischen Zweige im Herzogtum Nassau vereinigt wurden, erhielt er die Berufung zum technischen Mitglied der Herzoglichen Landesregierung nach Wiesbaden. Doch war sein Aufenthalt dort nicht endgültig. Mit Erlaubnis der Nassauischen Behörden nahm er einen Auftrag von König Wilhelm I. der Niederlande an, die Goldvorkommen der westindischen Inseln Curacao und Aruba zu untersuchen. Schließlich ging STIFFT gänzlich in niederländische Dienste. Er wurde Generalinspektor des Berg- und Hüttenwesens für Belgien und Holland und, nach der Abtrennung Belgiens, Geheimrat im Ministerium des Innern mit Wohnsitz im Haag, wo er hauptsächlich für die deutsch-luxemburgischen Angelegenheiten zuständig war. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1843 zog er schließlich nach Biebrich.

Aus dem Dillenburgischen Raum liegen von ihm eine Reihe von Veröffentlichungen vor, namentlich über Grauwacken, Schalsteine, Braunkohlen, Salze sowie über Mineralien und Gangformationen. Nach seiner Berufung nach Wiesbaden übertrug die Herzogliche Landesregierung STIFFT im Jahre 1821 eine umfassende geognostische Untersuchung des Herzogtums. Mit großem Fleiß und Können ging er an die Arbeit. Die Ergebnisse legte er in der 579seitigen "Geognostischen Beschreibung des Herzogthums Nassau, in besonderer Beziehung auf die Mineralquellen dieses Landes" vor. Dazu veröffentlichte er eine petrographische Karte mit einem Niveauprofile der vorzüglichsten Mineralquellen im Maßstab 1:240 000. Beide Werke erschienen im Jahre 1831 und waren Herzog Wilhelm von Nassau gewidmet. Eingeleitet mit einer topographischen Übersicht stellte STIFFT die Geologie des Herzogtums in einer Vollständigkeit dar, wie sie nie wiederholt wurde. Es war ein Meisterwerk. Von besonderem Wert ist die Beschreibung der Mineralquellen. Sie enthält die Daten vieler Quellen, unter anderem auch solcher, die heute nicht mehr existieren oder die zwischenzeitlich in Vergessenheit geraten

waren. Das Werk gibt die genaue Lage der Quellen an und berichtet über ihre Geschichte, ihre Schüttung zur damaligen Zeit, ihren Chemismus sowie über die damaligen Veröffentlichungen darüber. STIFFT hatte den großen Wert dieser Quellen und ihren Nutzen für die menschliche Gesundheit voll erkannt.

K.A. von ZITTEL (1899) rühmte dieses Werk STIFFTs sowie die früheren Arbeiten im rheinisch-belgischen Schiefergebirge wegen der sorgfältigen Beobachtungen. GUIDO SANDBERGER stellte im Jahre 1855 fest: "Dieses Werk ist für die Wissenschaft und Praxis von ganz erheblichem Nutzen gewesen. Es ist auch im Ausland rühmlichst bekannt. Wir freuen uns, daß dieses Werk dem jungen Verein, kurz nach seiner Gründung, in die Wiege gelegt wurde."

FRITZ KUTSCHER

Naturwissenschaftliche Vereine und Naturschutz

Jahrestagung des Arbeitskreises der Naturkundlich- Wissenschaftlichen Vereinigungen im Hessisch- Fränkischen Raum im Oktober 1978 in Aschaffenburg.

Als Vertreter unseres Vereins nahmen Prof.LIPPERT, Prof.KUTSCHER, Herr Dr.H.REICHMANN und Dr.Fr.FRITZ teil. Die Tagung war wieder ganz auf den Schutz der Tier- und Pflanzenwelt und ihrer natürlichen Lebensräume ausgerichtet. Auf einer Exkursion in das Hafenlohrtal im Spessart, das durch einen Staudamm zum großen Teil überflutet werden soll, wurde die Problematik eines solchen Projektes den Teilnehmern deutlich gemacht. Eines der schönsten Spessarttäler würde dadurch mit seiner gesamten in der Talsohle lebenden Tier- und Pflanzenwelt vernichtet, obwohl die Wasserversorgung bis in den Raum Würzburg hinein durch andere Maßnahmen angeblich gesichert werden könnte.

In Kurzreferaten wurde über die Arbeit in den einzelnen Vereinen berichtet:

Frau A. GRUBE (Hanau) gab einen Bericht über die Arbeit des Arbeitskreises, "Heimische Orchideen". Durch Chemikalien, künstliche Düngung und z.T. durch Trockenlegung von Feuchtwiesen sind viele Orchideenbestände dezimiert worden und manche Arten sind ganz verschwunden. Der Arbeitskreis hat sich zur Aufgabe gemacht, alle in Hessen vorkommenden Orchideen zu erfassen und zu kartieren. Frau GRUBE forderte zur Mithilfe auf und bat schützenswerte Biotope zu melden. Anmerkung: Wenn auch zwischen Technischem Umweltschutz (Luft- und Gewässerreinigung, Müllbeseitigung usw.) und Naturschutz klar unterschieden werden muß, dürfen Maßnahmen im Naturschutz Umwelteinflüsse, wie z.B. Chemikalien, Pestizide usw., nicht außer Acht lassen. Chemische Substanzen können durch Kontaminierung von Nahrungsketten nicht allein den Menschen gefährden, sondern sie wirken sich mitunter katastrophal auch auf andere Lebewesen aus.

Ottmar SCHARBERT (Bürgstadt) berichtete über erfolgreiche Schutzmaßnahmen und Wiedereinbürgerungsversuche des Wanderfalken, der nur noch durch 70 Paare in der Bundesrepublik vertreten ist und nördlich des Mains überhaupt nicht mehr vorkommt.